

Frankenberger Tageblatt

Begründet 1842.

Bezirks-Anzeiger

70. Jahrgang.

Amtsblatt für die königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köhler in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Köhler in Frankenberg i. Sa.

Ercheint an jedem Wochentag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis vierteljährlich 1.40 M., monatlich 50 P., Trägeloohn extra. — Einzelnummern laufendes Monats 5 P., früherer Monate 10 P.

Ankündigungen sind rechtzeitig anzugeben, und zwar größere Inserate bis 9 Uhr vormittags, kleinere bis spätestens 11 Uhr mittags des jeweiligen Ausgabestages. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle kann eine Garantie nicht übernommen werden. — 51. Telegramme: Tagblatt Frankenberg-Flöha.

Anzeigenpreis: Die 6-gesp. Petitzeile oder deren Raum 15 P., bei Lokal-Anzeigen 12 P.; im amtlichen Teil pro Zeile 40 P.; „Eingelände“ im Reaktionssteile 35 P. Für schwierigen und tabellarischen Satz Aufschlag für Wiederholungsdruck Ermäßigung nach schließendem Tarif. Für Nachweis und Ehren-Aufnahme werden 25 P. Extragebühr berechnet. Inseraten-Aufnahme auch durch alle deutschen Annoncen-Expeditoren.

Fühlhörner und Entenschnabel.

Am letzten Tage der vorigen Woche hat der in der Mitte der vierziger Jahre stehende französische Ministerpräsident Galloux Hochzeit gemacht. Die Pariser Zeitungen sind ziemlich erdost, daß ihr leitender Staatsmann seine Vermählung unter Ausschluß der Öffentlichkeit feierte, den Tag und die Stunde derselben geheim gehalten hatte, um dem Schwarm der Neugierigen zu entgehen; sie sehen aber sonst darin übereinstimmend ein Zeichen, daß die Marokkoverhandlungen mit Deutschland einem befriedigenden Abschluß entgegengehen. Man könnte freilich auch annehmen, daß der Minister gerade in der Zeit des hohen politischen Aergers nach häuslichem Glück suchte, aber wir wollen einmal der Ansicht der Pariser Zeitungen glauben. Warum es sich noch handelt, das ist die Frage, ob Deutschland für die beiden „Fühlhörner“, die wir u. a. im französischen Kongobesitz erhalten sollen, es sind schmale Streifen, die in dies Gebiet hineinragen, den sogenannten Kameruner „Entenschnabel“ an Frankreich abtreten soll.

Präsident Fallières hat letzten Sonntag in einer Rede ausgeprochen, die republikanische Regierung würde niemals dulden, daß Frankreich auch nur im geringsten in seiner Ehre und Würde gekränkt werde. Verschiedene Abgeordnete und Zeitungen haben schon vorher erklärt, daß eine Abtretung französischer Kolonialgebiete an Deutschland eine solche Kränkung nationaler Ehre und Würde in sich schließe. Wie kommen aber wir erst dazu, die wir schon alle unsere Rechte auf Marokko Frankreich geopfert haben, auf Kompensationen nach dem Zugeständnis der Pariser Regierung ein Anrecht besitzen, nun auch noch ein Stück langjähriger deutscher Kolonialbesitz abzutreten? Wenn wir ebenfalls mit dem schweren Geschick von nationaler Ehre und Würde vorrücken wollten, dann wäre trotz der Hochzeitsfeier des Herrn Galloux der Abschluß der Verhandlung mehr wie unglücklich, wir müßten die nun halb vier Monate andauernden Verhandlungen abbrechen. Sollte dann die Kriegesgefahr wegen der „Fühlhörner“ und wegen des „Entenschnabels“ abermals am Horizont erscheinen?

Wir wollen nicht für wahr halten, was leghien erzählt wurde. Es hieß nämlich, bei der Bildung des heutigen französischen Ministeriums habe ursprünglich Herr George Clemenceau, der bekannte Freund Englands, das Auswärtige Ministerium übernehmen sollen; er habe es aber abgelehnt, weil ihm seine Bedingung, binnen drei Wochen den Krieg an Deutschland zu erklären, nicht zugestanden wurde. Wenn damals im Frühjahr an der Seine die Kriegeslust so groß war, dann könnte man auch heute wegen des „Entenschnabels“ und wegen der „Fühlhörner“ einen Krieg vom Zaun brechen. Aber, wie oben gesagt, wir wollen das nicht für wahr halten. Gewiß ist indessen, daß ein Abbruch der Verhandlungen den Beziehungen der beiden Staaten zueinander eine trübe Färbung geben würde, welche die Friedensüberflut schütten und das geschäftliche Leben lähmen müßte. Daß wir einen solchen Zustand ebensowenig wünschen wie alle besonnenen Franzosen dies tun, ist klar, aber wir müssen dabei mit dem Geschrei der Chauvinisten in Paris rechnen. So liegen die Dinge tatsächlich.

Nationale Ehre und Würde haben wir genau ebenso wie die Franzosen zu wahren, und können diese in Frage, so gibt es kein Entweder — Oder. Aber wir wollen nicht wegen Kleinigkeiten, die einen Weltbrand nicht wert sind, mit dem Kopfe durch die Wand rennen. In dieser Beziehung haben die leitenden Männer, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Riberent-Wächter, die Verantwortung. Aus dem Abschluß der Marokko-Verhandlungen darf im Ausland nicht gefolgert werden, Deutschland sei es, das unter allen Umständen stets nachgeben müsse; eine solche Anschauung müßte uns bei den in nicht mehr ferner Zeit bevorstehenden neuen Handelsvertrags-Verhandlungen endlose Schwierigkeiten bereiten, wir würden dabei mit unserem ganzen Wirtschaftsleben wahrhaftig auf keinen grünen Zweig kommen. Dem Reichskanzler ist mit seinem Wunsch, die Marokko-Debatte im Reichstag bis zu gelegener Zeit zu vertagen, gewillfahret; ist es aber so weit, dann muß vollste Offenheit ohne jeden Hinterhalt kommen.

Unter befreundeten Staaten würde die Erledigung dieser ganzen Angelegenheit auch nicht im entferntesten die Zeit beanspruchen, die bis jetzt gebraucht worden ist. Aus der Dauer und all den begleitenden Nebenumständen ersehen wir deutlich, daß Frankreich und Deutschland noch lange nicht wieder befreundet sind, um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen, und auch wohl in absehbarer Zeit nicht dahin gelangen werden.

Berlin, 24. Okt. Der Vorstand der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft hat gestern zur Marokko-

frage einstimmig folgende Rundgebung beschlossen. Es entspricht weder der Würde, noch den Interessen des Deutschen Reiches, die durch die Algeriasache in Marokko geschaffene politische und wirtschaftliche Stellung ohne zwingenden Grund aufzugeben. Wir laufen die Gefahr, unser bisheriges Ansehen in der Welt zu verlieren, was sich auf wirtschaftlichem Gebiete schwer fühlbar machen wird. Zu gleicher Zeit dürfte es auch eine verhängnisvolle trügerische Hoffnung sein, wenn man glaubt, daß durch die Preisgabe unserer Stellung in Marokko unser politischer und wirtschaftlicher Segner sich dazu verstehen könne, auf die Dauer unsere Gegnerschaft zu vergessen. Die sogenannten Reibungsflächen werden auf diese Weise nicht beseitigt, sondern eher neue geschaffen. Wir müssen das Verlangen stellen, daß in Marokko ein Zustand bleibt, der es unserem Handel, unserer Industrie und unserer Landwirtschaft gestattet, sich in ganz Marokko frei und unabhängig von der Geltendmachung der bekannten kolonialistischen Tendenzen Frankreichs zu entwickeln. Läßt sich dies durch politische Verhandlungen nicht erreichen, so ist mindestens Westmarokko dem französischen Einfluß vorzuzugestehen.

Paris, 24. Oktober. Im heutigen Kabinettsrat wird der Minister des Reiches de Selvas die Kamerun-Kongokarte mit den künftigen Grenzen vorlegen und die entsprechenden Erklärungen dazu geben. Der Kolonialminister Debrun wird hierauf über die künftigen Ausichten in wirtschaftlicher Beziehung zwischen dem Kongo und Kamerun sprechen, von denen beiden Teilen große Vorteile erwachsen sollen. Die Grundlinien eines solchen wirtschaftlichen Übereinkommens sind schon in Berlin vorgezeichnet worden.

Wien, 24. Oktober. Wie die „Köln. Stg.“ erzählt, sind die französischen Mitteilungen, daß die deutsch-französischen Verhandlungen dem Abschluß nahe sind, richtig.

Die Revolution in China.

Die Erfolge der Revolutionäre sind so groß, daß man bereits von einer Teilung Chinas in einen südchinesischen Staatenbund und in das nördliche China redet, das den Mandschus verbleiben solle. Die Niederlage ihrer Truppen bei Hankau gibt die Regierung jetzt selbst zu; es ist Tatsache, daß die Aufständischen auch am Oberlauf des Jangtse alle wichtigeren Plätze in ihren Händen haben. An Zahl sind die Revolutionäre, die über 15000 Mann europäisch eingeleitete Truppen verfügen, den Streitkräften der Regierung entschieden überlegen. In Peking herrscht große Sorge. — Der Oberbefehlshaber im Aufstandsgebiet, Kriegsminister Jintschang, forderte von der Regierung in Peking schnellste Sendung von Verstärkungen, vor allem mehr Artillerie. Bestätigt sich die Meldung, daß die von den Regierungstruppen abgewetzten und in der deutschen Kolonie aufgefundenen Geschosse bemalte Holzklagen waren, dann ist der Sieg der Rebellen so gewiß wie die Korruption der Verwaltungsbedürden. Die chinesischen Kanonenboote haben weder Munition noch Kohlen oder Lebensmittel, wie der Admiral Gut selbst in seinem amtlichen Bericht erklärte. Gerade die gut bewaffneten Truppen gingen zu den Revolutionären über.

Die Schritte der chinesischen Regierung bei dem Syndikat der vier Nationen wegen einer Anleihe waren erfolglos, da das Syndikat die Hergabe einer Anleihe unter den gegenwärtigen Umständen nicht mit der Neutralität vereinbar erklärte, die die Mächte zu beobachten wünschten. — Der bewährte Yuanstschai will den aussichtslosen Versuch, die Ruhe im Aufstandsgebiet herzustellen, nicht unternehmen und tritt daher das ihm übertragene Amt als Vizelkönig in Kanton nicht an. Er entschuldigt sich damit, er müsse sein krankes Bein heilen. Als er vor drei Jahren infolge von Hofintrigen unterlag, wurde er mit dem Vermerk verabschiedet, er solle in der Heimat sein krankes Bein pflegen.

Das Eingreifen des deutschen Landungskorps in Hankau wurde nach einem eingehenden amtlichen Bericht durch den Versuch des Böbels notwendig, in der Nacht vom 12. zum 13. Oktober in die deutsche Niederlassung einzudringen und zu plündern. Mit Kolben und Bajonett wurden die Plünderer von der kleinen Besatzung des Kanonenbootes „Waterland“ mit Unterstützung des Fernwärtigen zurückgedrängt. Ein Schuß fiel überhaupt nicht. Seitdem blieb die deutsche Ansiedlung unbelästigt. — Das deutsche Kanonenboot Tsingtau traf vor Kanton ein.

Der Krieg um Tripolis.

Einen Winterfeldzug im Wüstenlande hält man angesichts des nachhaltigen Widerstandes der Türken jetzt auch in Rom für unannehmbar. Die Kämpfe bei Benghasi sind anscheinend weit blutiger und für beide Teile verlustreicher gewesen, als man es auch heute noch in Rom zugiebt. Bei der Festigkeit der Feindseligkeiten ist vorläufig eine wirksame Friedens-

vermittlung unmöglich. Die Verschleppung des Krieges, so erklären mehrere römische Blätter, könne Italien nicht länger ertragen und müsse, wenn die Türkei von den Mächten nicht zum baldigen Friedensschluß veranlaßt werden könnte, durch einen Hauptschlag seiner Flotte die Türkei zum Frieden zwingen. Die Türken stehen laut „Frankf. Stg.“ mit 5000 Mann, 28 Kruppkanonen und vorzüglicher Kavallerie nur 2 Meilen von der Stadt Tripolis entfernt.

Die Niederwerfung der ganzen italienischen Mission in Benghasi durch Angehörige des Stammes der Beniussi hat in den von Londoner Blättern aus Malta gemeldeten Schrecklichkeiten anscheinend nicht stattgefunden. Der Vater Umberto, sowie alle Insassen der Mission sollen von den Fanatikern erschlagen und verstümmelt worden sein. Das gleiche Schicksal soll dem Vater Josef, der das Kinderasyl leitet, ereilt haben und unter den zehn- bis zwölfjährigen Knaben und Mädchen, die fast ausnahmslos losgelassene Kinder von Sklaven waren, ein entsetzliches Blutbad angerichtet worden sein. Die Beniussi haben angeblich in ägyptischen Banken einen Kriegsschatz von 23 Millionen. Die Bestätigung der Meldung von dem Waffenschatz bleibt, wie gesagt, abzuwarten. — Eine halbamtliche Meldung besagt, daß sich die Türken, nachdem ihr Widerstand bei Benghasi gebrochen war, mit Kanonen usw. ins Innere zurückzogen. Beduinen heunruhigen nachts fortgesetzt die italienischen Vorposten, ohne ihnen jedoch großen Schaden zu tun.

Rom, 24. Oktober. „Tribuna“ meldet aus Tripolis: Gestern hat ein Bataillon des 40. Infanterie-Regiments einen Kundstifter einige Kilometer außerhalb der Stadt entlarvt. Die Italiener bemerkten eine türkische Kompanie, die Übungen vornahm. Die Hauptleute Raigo und Piazio unternahmen in Aeroplanen einen Kundstifterflug und kehrten nach einer halben Stunde nach dem Lager zurück mit der Meldung, daß sie ein türkisches Lager 12 Kilometer von den italienischen Vorposten am Brunnen von Dumeliana entfernt gesichtet haben.

Rom, 24. Oktober. Von den verwundeten Italienern sind fünf gestorben. Die Schwerverwundeten sind nach Neapel geschickt worden.

Malta, 24. Oktober. Aus Tripolis wird berichtet, daß dort bereits 60000 Mann des italienischen Expeditionskorps ausgeschifft worden sind. Dazu kommen 7000 Pferde und 3000 Maulesel. Die vierte Abteilung des Expeditionskorps ist nach einer Meldung des „Refto Decarlin“ von Neapel nach Tripolis abgegangen. Der das Oberkommando führende General Canova hat Kaufgruben anlegen lassen, die sich von Mellah eine Stunde östlich von Tripolis über Dumeliana nach Bergarich eine Stunde westlich von Tripolis hinziehen. Die Truppen bauen außerhalb der Stadt hölzerne Kasernen. Aus Neapel sind 10000 Säcke Infanteriepulver nach Tripolis entsandt worden. Die italienischen Soldaten sollen entseflich unter dem Ungeziefer in den von türkischen Truppen verlassenen Kasernen zu leiden haben.

Oertliches und Sächsisches.

Frankenberg, 24. Oktober 1911.

Die wahre Geseffigkeit.

Wenn der Herbststurm durch die Gassen jagt, dann beginnt für die große Welt auch die Saison der Einladungen, für die weniger Begüterten die Familienabende, zu denen man diesen oder jenen Freund zum „Butterbrot“ bittet. Ob im Kleinen oder Großen, die Frage tritt immer wieder an die Hausfrau heran: „Was wollen wir unseren Gästen bieten?“ Und bei dieser Frage steigt in ihrer Phantasie eine gewaltige Menge von Schüsseln, Tellern, Flaschen und Gläsern empor. Und die Ausgaben häufen sich trotz vorherigen Rechnens und Ueberlegens, denn die Leute sollen nicht sagen, daß es nicht genug gegeben hätte. Außerdem gab es bei X. oder Y. auch so viele Gänge, und zurückstehen will man doch nicht. — liegt aber wirklich hierin die wahre Gemütlichkeit, die richtige Geseffigkeit? — Gewiß mag es immer Leute geben, die eine Einladung annehmen, um mal wieder „gut zu essen“. Aber allgemeinere läßt sich doch das nicht. Geseffigkeit ist doch nur vorhanden, wenn man heiter und aufgelegt ist, sich zu unterhalten, und bereit ist, auch die andern zu unterhalten. Darum ist eine „Abfütterung“ der Mord jeder Geseffigkeit. Wir wollen essen — aber wir wollen uns nicht überessen. Wir sollen nicht hungern, aber auch nicht uns mit großen Fleischmassen bei zahllosen Gängen „füttern“. Man kommt nicht, um sich als Gast zu „stättigen“, sondern um gemächlich und traulich beisammen zu sein und dabei auch zu essen und zu trinken, aber nicht, um sich anzutrinken. Die große Zahl der Flaschen mit Wein oder Bier ist darum ein ebenbürtiges Uebel, wie die Menge der Gerichte. Außerdem aber ist das lange Sitzen an der Tafel ebenso ermüdend und einschläfernd,

wie das übermäßige Essen. Nur das richtige Maß an Speisen und Getränken bringt die Menschen in jene Stimmung, von der eine frohe, gemüthliche Gesellschaft besetzt sein muß.

† **Fahrtartenverkauf.** Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am vergangenen Sonntag 1355 Fahrtarten verkauft, darunter 524 nach Chemnitz, 287 nach Hainichen.

† **Der Einsiedler vom Arenal,** der Naturmensch Gustaf nagel, wie er sich nach seiner Eigenart selbst schreibt, hat (wie schon im August d. J. in diesen Spalten angefangen war) auf seinen Kreuz- und Quersfahrten auch in Franken-berg Einsiedler gehalten. Der Sonderling, der am Arenal in der Altmark sein Heim so in der Natur und am Gestade des Wassers angelegt hat, wie er sich wohl das der Menschheit verlorengegangene Paradies aus der Zeit der Stammeltern denkt, fällt durch sein sonderbares Äußeres allenthalben auf. Vorwiegend mit langwallendem Kopfhaut, eingeleidet in eine Art Tunika, die Hals und Arme freiläßt, und barfüßig schreitet er, eine Pilgertasche angetan, daher — als eine Gestalt, die lebhaft an die heiligen Männer der Bibel erinnert, gemessen und würdig seines Weges wandelnd, und denen, die ihm gegenüberstehen, sei es in ernstem Gespräch, sei es in alltäglichen Dingen, die seine Wanderfahrt betreffen, erscheint er als eine nicht unheimliche Persönlichkeit. Daß „nagel“ — auf die Artrede Herr verzichtet er wohl gern — eine stattliche Figur ist, kräftig und rüstig, daß sein Leben im Schoße der Natur seine Gesichtsfarbe dunkel gebräunt hat — — all dies läßt Interesse gewinnen an dem Sonderling, der sich seine Naturanschauung selbst aufgebaut hat und der auch religiösität und Frömmigkeit in sich trägt. — „Gustaf nagel“ will morgen, Mittwoch, abend im „hotel zum ros“ einen Vortrag halten und dabei allerlei Dinge besprechen: sein natürliches Leben (hierbei wird er wohl seine strengvegetarische Nahrung und seine ganz paradiesische Lebensart erwähnen), seine Jerusalemreise (die seine religiöse Ansicht offenbaren wird), und seine Schreibart (die sich nicht nach Duden und anderen Sprachkundigen richtet!). Gewiß wird mancher unserer Mitbürger das geringe Eintrittsgeld gern anwenden, um den Mann zu sehen und zu hören, „der sich seine Welt für sich aufgebaut hat“. — Daß Gustaf nagel aber bei alledem auch wissen will, was in der weiten Welt sich abspielt und vorgeht, mag wohl aus dem Umstand erhellen, daß er den Wunsch hatte, die Paradiesbettenfabrik R. Steiner u. Sohn besichtigen zu dürfen. Wenn wurde ihm dies gestattet und sprach nagel sein Interesse unverhohlen aus — — daß aber auch in diesem Betrieb Hunderte von Augenpaaren sich dem modernen Eremit staunend zugewandt haben, das darf ebenfalls konstatiert werden! — Gustaf nagel ist gestern abend im „Ros“ abgestiegen — wann und wo aber der Sonderling den Markt oder andere Straßen passierte, da war mit einem Schläge Leben und Bewegung: dem Namen nach ist „nagel“ ja schon längst bekannt, was Wunder, wenn da alt und jung wetteifern, die denkwürdige Person selbst zu schauen! Heute mittag, als der Genannte geschäftlich in der Tagesblattredaktion vor sprach, da stautte sich in und vor unserm Hause eine solche Menschenmasse an, wie dies etwa 1870 nach Eintreffen der Sedanbegeisterung der Fall war!!

† **Operetten-Theater in Frankenberg.** Wie aus einer Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Nummer zu ersehen ist, beabsichtigt das neue Operetten-Theater zu Altenburg (Direktion Koll) hier im „Schützenhaus“ vom 31. Oktober ab Vorstellungen zu geben. Der Gesellschaft geht ein guter Ruf voraus, es dürfen besitzergende Darbietungen von ihr erwartet werden.

† **Sächsischer Landesrat.** Wie schon mitgeteilt, findet die 51. Gesamtsitzung des Sächsischen Landesrats vom 26. bis 28. Oktober statt. Sie wird sich u. a. zu beschäftigen haben mit der Frage der Schadloshaltung der Gärtner bei Landungen von Luftfahrzeugen und Flugmaschinen, mit den Vorschlägen zur Hebung der Futtermittelherstellung und zur Bekämpfung des Fleischmangels, ferner mit der Förderung des Vogelwessens, mit dem landwirtschaftlichen Vehlungsweisen, mit der Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volksschule usw.

† **Ebersdorf.** Wanderschulturnus. Die Schlußfeier des im September dieses Jahres begonnenen 2. Kochturnus findet Donnerstag, den 26. Oktober, nachmittags 4 Uhr im Reichel'schen Gasthof statt. Der Zutritt zu dieser Feier steht jedermann offen.

† **Niederwiesa.** Ueber die 16. und 17. Gemeinderatssitzung ging uns folgender Bericht zu: Zunächst nahm man Kenntnis von dem durch die Straßenbeleuchtung verbrauchten Strom während eines Jahres und verlängerte die Brenndauer beider Serien um 1 Stunde. Genehmigt wurde sodann das vom Verfassungsausschuß aufgestellte Ortsgesetz, die Gewährung von Tagelohn und Reisekosten an Gemeinbediente und Gemeinderatsmitglieder betr. Dem vorliegenden Bericht, die nächtliche Schließung des Schienenüberganges bei Stein 364 u. 72 der Linie Kohnen-Niederwiesa betr., wurde die Genehmigung verweigert. Des weiteren nahm man Kenntnis von einer Ministerialverordn., Erwerbung von Wasserquellen betr. Ausgesetzt wurde die Beschlußfassung auf eine Anfrage des hiesigen Eisenbahnbauamtes, die Versorgung der erbauten Beamten-Wohnhäuser mit Leitungswasser seitens der Gemeinde, und das Angebot eines hiesigen Einwohners, seine Wasserleitung für die Gemeinde anzukaufen. Ferner fand keine Berücksichtigung ein anderweitiges Gesuch um teilweise Befreiung von Fuhrwegbeiträgen, da die Voraussetzungen der geltend gemachten Regulativbestimmungen nicht gegeben waren, und Abstand genommen wurde von einer Klage in dem demnächst in neuer Auflage erscheinenden Erzgebirgs-Kalender. Hierauf gelangten noch verschiedene in der Peller-Sache eingegangene Schriftstücke und die erneut aufgenommenen Ver-

handlungen zum Vortrag. In dieser langwierigen Angelegenheit wurde unter der Voraussetzung beschlossen, daß Herr Peller (Dresden) ca. 1600 Quadratmeter Areal zur Erbauung der Bahnhofstraße unentgeltlich an die Gemeinde abtritt, demselben Befreiung von Anlageleistungen zuzusichern, und zwar bei einer späteren Bebauung seiner hiesigen Grundstücke in der Fortsetzung der Post, an der von der Gemeinde zu erbauenden Bahnhofstraße und entlang der fiskalischen Straße unter Aufrechnung von 112 Quadratmetern Areal, das von der Gemeinde zum Ausbau und zur Verbreiterung des Fußweges bereits verwendet worden ist. Schließlich setzte man noch die Entschädigung für das durch den Bahnhofstraßenbau abzubrechende, Herrn Peller ebenfalls gehörige Bäckereigebäude fest und gab ein Angebot auf dessen Wasserleitung ab.

— **Dresden.** Zum Empfang des Großherzogspaares von Mecklenburg-Strelitz, das, wie bereits gemeldet, gestern nachmittags gegen 1/5 Uhr hier eintraf, waren u. a. noch erschienen die Staatsminister Graf Bischoff v. Eckardt und Freiherr v. Haufen, Oberbürgermeister Dr. Beutler und Polizeipräsident Köttig. Beim Präsentieren der Ehrenkompanie spielte eine Regimentskapelle die mecklenburgische Nationalhymne. Bei der abends 6 Uhr im königlichen Residenzschloß gegebenen Galafest wurden zwischen den beiden Monarchen herzliche Trinksprüche gewechselt. Um 7 Uhr fand im königl. Opernhaus eine Vorstellung statt. Gegeben wurde auf Allerhöchsten Befehl **Der Zigeunerbaron**.

— **Dresden.** Die Landesynode trat gestern nach dem Registratorvortrag in die erste Beratung des Auswahlantrages über den Erlaß Nr. 15 betr. den Entwurf eines Pfarrerebeholdungsgesetzes ein. Namens der Mehrheit des Ausschusses beantragte der Synodale Dr. Jand, den vorgelegten Gesetzentwurf unter Voraussetzung gewisser kleiner Änderungen anzunehmen und das hohe Kirchenregiment zu ersuchen, die Aufhebung der Pfarrgehälter ständig im Auge zu behalten. Für die Minderheit des Ausschusses sprach Synodale Gräfe-Arnfeld, der sich gegen den Entwurf wendete und nach längerer Ausdehnung beantragte, die Beschlußfassung über den vorgelegten Entwurf zu vertagen und das hohe Kirchenregiment zu ersuchen, einer möglichst bald einzuberufenden außerordentlichen Landesynode einen abgeänderten Entwurf vorzulegen. Ueber diese Anträge entspann sich eine längere Debatte, in deren Verlauf der Präsident des Landeskonfistoriums Dr. Böhm bemerkte, daß das Landeskonfistorium selbst die frühere Fertigstellung der Vorlage bedauere. Einem Vertagungsantrag könne das Konfistorium jedoch nicht zustimmen. Bei der folgenden Abstimmung wurde der Minderheitsantrag gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die namentliche Abstimmung über den ganzen Gesetzentwurf in der Fassung des Mehrheitsantrages ergab dessen Annahme mit 60 gegen 9 Stimmen. Die Beratung des weiter auf der Tagesordnung stehenden Antrages um Abänderung von § 29 der Verfassung für die Landesynode erledigte sich durch Zurückziehung des Antrages. Nächste Sitzung morgen vormittag 10 Uhr.

— **Hohenstein-Erußthal.** Bei einer Revision im Kreditverein wurde ein Fehlbetrag von einigen Tausend Mark festgestellt. Das Defizit liegt mehrere Jahre zurück, und der Kassentreiber des Vereins ist inzwischen gestorben.

— **Mittelbach.** Am Sonntag nachmittags wurde das 6 Jahre alte Söhnchen des Kiepenmeisters Heder hier von einem Automobil überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod nach 2 Stunden eintrat.

— **Johanngeorgenstadt.** Der Hilfsarbeiter Herberger stürzte am Sonnabend so unglücklich von einer Leiter, daß das Gehirn bloßgelegt wurde. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit.

— **Delsnik i. B.** Am Hafenreiner Walde fuhr am Sonnabend der in den 50er Jahren stehende verheiratete russische Adam Spöhl auf der Rückkehr von Delsnik nach Hof mit seinem Gesährt in den Straßengraben, wobei er unter den Wagen zu liegen kam und totgequält wurde. Seine Leiche wurde in die Leichenhalle nach Untertriebel geschafft.

— **Zittau.** Bei dem letzten Wettspiel zwischen dem hiesigen Fußballklub mit dem Fußballklub Viktoria in Dresden erzielte ein Dresdener Herr von einem Mitspieler einen Stoß gegen das Schienbein, so daß er einen Beinbruch erlitt und in eine Klinik gebracht werden mußte.

Cagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— Ein Wirtschaftlicher Ausschuß für Sachjen? Die Handelskammer zu Chemnitz hat dem Vorort des Sächsischen Handelskammertags den Antrag unterbreitet, beim Ministerium des Innern wegen der Schaffung eines Wirtschaftlichen Ausschusses vorstellig zu werden. Die Angelegenheit hat die Handelskammer zu Zittau beschäftigt. Der Ausschuß für Zölle, Steuer und Außenhandel vertritt die Ansicht, daß die sächsische Industrie wohl Grund zur Unzufriedenheit in bezug auf die Zusammenziehung des Wirtschaftlichen Ausschusses für das Reich habe. Man dürfe aber in der Abstimmung nicht so weit gehen, daß man die Einschiebung eines neuen Organs verlange. Die Schaffung eines solchen Ausschusses könnte Folgen haben, die sich nicht übersehen lassen. Das Plenum der Handelskammer leute daher in seiner letzten Vollversammlung die Antegung der Handelskammer Chemnitz ab.

— Zur Frage der Schiffsabgaben. Der Gesamtverband des Verbandes Sächsischer Industrieller beschäftigte sich mit der Frage der Verabschiedung des Schiffsabgabengesetzes, die von der Regierung noch in dem letzten Sessionsabschnitt des Reichstages mit so großem Eifer betrieben wird. In Bezug auf die frühere Haltung erklärte der Gesamtverband, daß auch jetzt noch, ungeachtet aller Abänderungen, die das Gesetz in der Kommission des Reichstages gefunden hat, die Haltung der sächsischen Industrie-

und Verkehrsreise gegenüber der beabsichtigten Erhebung von Abgaben auf den natürlichen Strömen Deutschlands bezw. Sachsens eine durchaus ablehnende sei. Mit aller Entschiedenheit müsse dagegen Einspruch erhoben werden, als habe sich infolge der während des letzten Sommers herrschenden Dürre ein Umschwung in dieser Auffassung vollzogen. Die Ansicht, daß der mit Hilfe von Schiffsabgaben zu erwartende Ausbau des Elbstrombettes Kalamitäten, wie sie die Dürre des vergangenen Sommers der Elbschiffahrt gebracht hat, verhüten könnte, sei durchaus irrig. Der Gesamtverband beschloß daher, an die sächsischen Abgeordneten im Reichstage die Bitte zu richten, in ihrer ablehnenden Haltung gegenüber dem Schiffsabgabengesetz zu beharren und sprach im übrigen sein Befremden darüber aus, daß der in seiner letzten Session mit Arbeiten überhäufte Reichstag auch noch mit einem Gejeze sich befassen solle, das so tief einschneidende Nebenwirkungen sowohl für den Innenschiffahrtsverkehr des Deutschen Reiches wie für die verkehrspolitischen Verhältnisse zu den der deutschen Schiffsahrt benachbarten Staaten bringt.

— Das Befinden des Prinzregenten Luitpold von Bayern hat sich soweit gebessert, daß er Berichtesgaben versiehe und nach München zurückkehre. Prinzessin Irene von Bayern, des Prinzregenten Tochter und Hausgenossin, weilt beim Prinzregenten.

— Das Warokloaokommen ist fertig und wird bestimmt bis zum 1. November unterzeichnet sein, so melden Pariser Blätter. Die Zustimmung der Mächte zu dem Abkommen, soweit es das französische Protektorat über Waroklo betrifft, würde leicht zu erlangen sein. Der deutsche Reichstag kann keine Änderungen an der Vereinbarung vornehmen oder sonstige wirksame Beschlüsse zu ihr lassen; man braucht aber trotz der Pariser Siegesansätze die Hoffnung nicht aufzugeben, daß der Staatssekretär v. Alerlen-Wächter eine angemessene Entschädigung für Deutschland durchgeleitet hat.

— Die Nachwahlen in Elsaß-Lothringen. Zwischen den Parteien des Reiches und denen von Elsaß-Lothringen besteht noch eine größere Verschiedenheit als zwischen dem Elsaß-Lothringischen und dem Reichswahlgesetz. Im Elsaß sind die Hauptparteien die der Regierung nahestehende liberale Landespartei, das Zentrum, die Nationalistenpartei und die Sozialdemokratie, wobei zu bemerken ist, daß dem Zentrum auch nationalistische Mitglieder, also solche, die noch zu Frankreich halten, angehören. In Lothringen vereinigt der Lothringische Block Mitglieder des Zentrums und der liberalen Partei; außerdem gibt es Unabhängige, die teils aus Nationalisten, teils aus Vertretern wirtschaftlicher Interessen bestehen. Am verflochtenen Sonntag, dem Hauptwahltag, wurden 36 Abgeordnete gewählt, von denen mehr als die Hälfte dem Zentrum, 5 der Sozialdemokratie, 9 dem Lothringischen Block und nur 2 der liberalen Landespartei angehören. Am kommenden Sonntag finden die Nachwahlen der restlichen 24 Abgeordneten statt, keine Stichwahlen, wie sie im Reich und den übrigen Bundesstaaten üblich sind. In der Nachwahl gilt derjenige Kandidat als gewählt, der die meisten Stimmen auf sich vereinigt. Da nahezu die Hälfte der Wahlen noch zu erfolgen hat, so läßt sich ein Urteil über die Wirkung des neuen Elsaß-Lothringischen Wahlgesetzes erst nach dem Vollzug der Nachwahlen abgeben.

— Die Hauptversammlung der deutschen Vereine für Handel und Gewerbe, die in Berlin abgehalten wird, forderte das gesetzliche Verbot des Warenverkaufs und des gemeinsamen Warenbezuges durch die Beamten zur Befreiung der schweren Schädigungen, die dem deutschen Erwerbsleben aus solcher Konkurrenz erwachsen.

— Von gehässiger Stimmung gegen Deutschland in Frankreich spricht der Brief eines jener 400 deutschen Studenten, die jüngst in Grenoble weilten, an die „Egl. Rundschau“. Der Haß gegen die „Prussiens“ lebt sich selbst in den Spielen der Kinder aus. Der Refrain der Marseillaise ist dahin abgeändert worden, daß als Feinde der Freiheit die Prussiens bezeichnet werden! Weiter heißt es in dem Schreiben: „Mein Freund ist Lehrer und gibt deutschen Unterricht. Er annouciert oft in den Zeitungen. Wie oft kommt es vor, daß er infolge dieser Annoucen Briefe bekommt, die von Beleidigungen strotzen. Fragen Sie die deutschen Kaufleute, was sie hier zu leiden haben, sie müssen ihre Nationalität verleugnen, wenn sie Geschäfte machen wollen. Haben nicht leghin sich französische Häuser geweiigert, deutsche Reisende, deutsche Vertreter zu empfangen?“

Oesterreich-Ungarn.

— Die Friedensverhandlungen mit der ungarischen Opposition können als völlig gescheitert betrachtet werden. Graf Andrássy, auf den man mit Unrecht große Hoffnungen gesetzt hatte, weil er als Minister der Unabhängigkeitspartei zuweilen in schönen Worten (aber nie in Taten) eine verständlichere Haltung zeigte, hat ebenso taube Ohren gefunden, als der Präsident des Abgeordnetenhauses und der Erfinder eines saulen Kompromisses in der Wehrgegesetzfrage, der Geheimrat v. Boglar. Die Obstruktionsisten sind unerbittlich. Auch der bekannte Abgeordnete und Exminister Polonyi rechte Bollack, den man schon längst abgetan glaubte, findet unter den obwaltenden Verhältnissen wieder Gelegenheit, von sich reden zu machen. Er hat die militärischen Forderungen der verschiedenen Gruppen der parlamentarischen Opposition in nicht weniger als 35 Punkte zusammengefaßt und die Zustimmung für sein Gebaren gefunden. Ihre Durchführung soll im Rahmen der gegenwärtigen Heeresverfassung angestrebt werden, obwohl bei einigen Punkten die Undurchführbarkeit bereits erwiesen ist.

England.

— Mr. Asquith als Peer. Wie der „Daily Express“ erzählt, hat der Ministerpräsident Mr. Asquith sich entschlossen, einen Peerstitel anzunehmen, so daß er schon zu Beginn der nächstjährigen Session seinen Platz im Oberhause einnehmen wird.

Degea Unser bester Glühkörper ist nur echt in Originalpackung mit Aufschrift „Degea“

Vermischtes.

Eine unheimliche Worttat, die die Erinnerung an „Jod, den Ausschläger“ belebt, wurde im vornehmsten Viertel von Versailles entdeckt. Zwei Passanten fanden auf dem Trottoir die Leiche eines jungen Mädchens, das mit durchgeschnittenem Hals auf dem Boden lag. Auch wurde die Entdeckung gemacht, daß die Leiche außer der klaffenden Wunde am Hals und einem Stich im Unterschenkel noch andere Verwundungen aufwies. Die Ermordete war eine sechzehnjährige Zeitungsträgerin.

Altkassette Ventnantjähre. Vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur wird gegenwärtig gegen die Ventnanten Schmidt und Eggers verhandelt, beide haben sich Verbrechen und Wechselfälschungen zuschulden kommen lassen. Den jungen Offizieren wurde das Berliner Nachleben gefährlich, das sie in vollen Jagen genossen. Sie streuten das Geld in den Lokalen, wo die elegante Halbwelt die Nacht zum Tage macht, mit vollen Händen aus, und als sie beide keine Mittel besaßen, wurden Wechsel geritten. Man hat ungefähr dasselbe Bild von Leichtfertigkeit, geschäftlicher Unersahrenheit und Verschwendungssucht, wie es im Wetterlich-Prozess entrollt wurde. Ihren Gläubigern redeten die Angeklagten vor, ihre Schulden würden durch eine Millionenteile bezahlt werden.

Renommiereschmisse. Es gibt unter Studenten und noch mehr unter Nichtstudenten junge Leute, denen Narben auf den Backen als sichtbare Spuren mutiger Zweikämpfe dermaßen imponieren, daß sie sich selber Einkragungen heibringen und dafür sorgen, daß die Wunde bemerkbar bleibt und der von einem Krieger oder Säbel verurachteten gleicht. Auf diese alte und bekannte Tatsache spekuliert ein Gentleman, der Viehhändler die Verbringung künstlicher, täuschend echter und dabei völlig schmerzloser und ungefährlicher Renommiereschmisse durch einen angehenden Arzt, d. h. also Studenten, empfiehlt. Der auf die Eitelkeit spekuliert, macht noch immer sein Geschäft, und auch unser betrieblicher Unternehmer findet wohl Leute, an denen er „seinen Schnitt machen“ kann.

Ein heiteres Vorkommnis wird aus Schlessen berichtet. In einer Ortschaft des Kreises Guben herrschte die Maul- und Klauenseuche. Nach dem Erlöschen der Seuche revidierte der Tierarzt die Desinfektionsmaßnahmen und gab einem Besitzer auf, die Wände im Stall und auch die Tiere (Schweine) mit Karbolium zu streichen. Gegen letzteres erhob der Besitzer Einwendungen; in dessen wurde er beschworen, die Prozedur sofort vorzunehmen. Nach einem Besuch in anderen Gütern kam der Beamte zurück und sah zu seinem Erstaunen, daß der „gewissenhafte“ Mann die „Tiere“, d. h. das Rindvieh, mit Karbolium bespritzt hatte. Man wird es begreiflich finden, daß er sich anfänglich gegen das Bestreichen gestraubt hatte.

Kunst und Wissenschaft.

Die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hat in den 12 Monaten ihres Bestehens 10 Mill. Mark zur Verfügung gestellt bekommen. Mitglied der Gesellschaft kann bekanntlich derjenige werden, welcher einen Aufnahmebeitrag

von 20000 Mk. und 1000 Mk. jährlichen Beitrag zahlt. Bei einer einmaligen Zahlung von 40000 Mk. fällt der jährliche Beitrag weg. Die Gesellschaft, an deren Spitze, wie schon der Name besagt, der Kaiser steht, zählt jetzt über 170 Mitglieder.

Der Kinetograph im Theater. Aus Berlin wird uns von unserem dortigen Mitarbeiter geschrieben: Der Kinetograph, der im Königl. Opernhaus schon einmal den Kaiser in der Kaiserin-Kapellensäle bei der durch den Kaiser angeordneten Neuentführung darstellte, wurde bis jetzt der Aufführung der Götter nach Walhalla von den Mitgliedern der Bühne natürlich dargestellt. Diese Szene wird neuerdings durch ein kinematographisches Bild ersetzt.

Ein neues Armenheim-Skelett wurde von dem französischen Professor Morin im Departement Charente gefunden. Es handelt sich um das Skelett eines Mannes aus der Steinzeit. Der Mann hat ein Gebiß gehabt, wie wir es heute nicht einmal beim höchsten Neanderthal-Affen finden. Auffällig ist die starke Entwicklung der Augenbrauen, die auf eine Nase deutet, die heute ausgefallen ist.

Geschäftliches.

Mit den heutigen Verhältnissen muß jede Hausfrau rechnen, will sie bei den stetigen Preissteigerungen mit ihrem Wirtschaftsgeld auskommen, ohne sich Einschränkungen auferlegen. B. W. ist heute die Butter auf einen Preisstand gekommen, der es in vielen Haushaltungen notwendig macht, den Verbrauch dieses kostspieligen Genussmittels auf ein Minimum zu beschränken. Es ist hier aber ein guter Ausweg gegeben, wenn sich die Hausfrauen dazu verstehen würden, sich geeigneter Ersatzmittel zu bedienen. Als solche sind die beliebten erdölartigen Margarinemarten (Cleverholz und Bittello) überall bekannt; sie sind besser als Butter, vollkommener ebenbürtig und werden allen andern Marken vorgezogen.

Urteil einer jungen Frau über Dr. Dettler's Bubbings. Sehr geehrter Herr Doktor! Schon früher, in Hause meiner Eltern, benutzten wir seit langer Zeit Ihre verschiedenen Präparate, und jetzt in meinem eigenen Heim würde ich dieselben überhaupt nicht mehr entbehren. Von Ihrem Bubbings-Pulver habe ich erst ganz kürzlich Kenntnis erhalten, bin aber davon so entzückt, daß ich es jetzt stets den Speise-, aus anderen Präparaten hergestellt, vorziehen werde usw. Hochachtungsvoll Frau J. S.

Telegramme und neueste Nachrichten vom 24. Oktober 1911.

Dresden. Bei der gestrigen Galafest im königlichen Residenzschloß zu Ehren der Anwesenheit des Großherzogs und der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz brachte der König von Sachsen folgenden Trinkspruch aus: Eure königlichen Hoheiten heiße ich heute in meinem Hause und Lande herzlich willkommen. Höchster Besuch gewährt mir die erfreuliche Gewißheit, daß auch Sie bestrebt sind, die schon lange zwischen uns bestehenden guten Beziehungen weiter zu pflegen. Euer königlichen Hoheit erhabene Frau Mutter hat schon seit vielen Jahren die Sommer in Hofierwitz verbracht. Es hat sich dadurch ein sehr glückliches Verhältnis zwischen ihr und meinen Eltern entwickelt, das sich erfreulicherweise auch auf meine Geschwister und mich übertragen hat. Alle Wünsche, die mich heute für meine lieben Gäste erfüllen, drücke ich in dem Rufe aus: Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, meine lieben Freunde und Gäste, leben hoch, hoch, hoch! — Der Großherzog erwiderte: Ich bitte Euer Majestät, persönlich meinen herzlichen Dank auszusprechen zu dürfen für das

Gedenken meiner teuren Mutter. Es ist der Großherzogin und mir eine große Freude, Euer Majestät gnädigen Besuch heute hier erwidern zu dürfen, gerade hier in Dresden, wo ich in Euer Majestät Familie so viel Gnade erfahren habe und mich noch so ein ganz klein bißchen als Dresdner fühle. Euer Majestät wollen versichert sein, daß ich trachten werde, die so wertvollen freundschaftlichen Beziehungen mit Euer Majestät weiter zu pflegen. Gestatten Euer Majestät, daß ich trinke auf das Wohl Euer Majestät und des königlichen Hauses. Seine Majestät der König hoch, hoch, hoch!

Dresden. Der Großherzog und die Großherzogin besuchten heute vormittag in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg die Internationale Hygiene-Ausstellung. Die Fürsichtigkeiten wurden am Eingang vom Präsidenten Geheimrat Lügner und vom Vizepräsidenten Geheimrat Professor Reul begrüßt, die auch die Führung übernahmen. Nachmittags 1/2 Uhr findet im Residenzschloß Familienfrühstückstafel statt. Zur gleichen Zeit vereinigen sich die Gefolge zur Marschallstafel. Nachmittags 2 Uhr 15 Min. reisen der Großherzog und die Großherzogin vom Neuisädter Bahnhof aus wieder ab.

Dresden. Als der Hofzug, der den König von Sachsen mit dem Kronprinzen nach Wien brachte, sich in Bewegung setzte, bemerkte man auf dem Bahnhofsplatz zwei verdächtige Personen. Sie wurden festgenommen und entpuppten sich als zwei schwere Verbrecher. Die beiden leugnen, etwas Schlimmes im Schilde geführt zu haben.

Prag. In Madno ist die Aviatikerin Fräulein Jagler infolge bösen Windes aus 1500 Meter Höhe abgestürzt. Sie wurde schwer verletzt ins Hospital gebracht.

Paris. Wie aus Bordeaux gemeldet wird, ist der von Sulina in Rumänien kommende griechische Frachtdampfer „Georgijew“ 300 Meter von der Küste an der Girondemündung gescheitert. Von der 22 Köpfe starken Besatzung konnten nur sieben gerettet werden, die anderen ertranken.

Wien. Es wird jetzt bestätigt, daß Erzherzog Franz Ferdinand Karl unter vorheriger Verzichtleistung auf alle Titel und Würden die Heirat mit der Tochter des Professors an der Technischen Hochschule in Wien, Tchober, eingehen wird.

Table with lottery results: 160. Königl. Sächs. Landeslotterie, 5. Klasse. Ziehung größter Gewinne am 24. Oktober vormittags (ohne Gewähr). Lists numbers and prizes.

Vorausichtliche Witterung für Mittwoch, 25. Oktober: Südwestwind, veränderlich, mib, zeitweise Regen.

Ueber die nächste Wölferjagd denkwürdige Lotterie ist der vorliegenden Nummer des Tageblattes ein Prospekt beigegeben, auf den hiermit aufmerksam gemacht sei.

Berliner Produktendörse vom 23. Oktober 1911.

Die Regenfälle, die heute ziemlich reichlich hernieder giengen, haben einen abkühlenden Einfluß auf den Getreidemarkt aus, da sie nicht nur für die jungen Saaten günstig sind, sondern auch zur Debung des immer noch sehr niedrigen Wasserstandes beitragen. Von Anreize lagen überwiegend niedrigere Kurse vor; die dortigen Börsen hatten mit begannen, gedrückt durch rückgängige Wertpapierkurse, gute argentinsche Entscherte und Realisationen, besten sich aber später etwas belebt auf eine schärfere Entscherteung Rumäns, Rumänische Käufe und größere Verschiffungen von den Exporten. Es notierten am 23. Oktober: Weizen loco ab Bahn 204 bis 205 Mark, Roggen loco ab Bahn 183,50 bis 184,50 Mark, Dreyer 187 bis 188,75 Mark, Mai 194 bis 193,75 Mark. Hafer loco ab Bahn 180 bis 181,50 Mark, russ. mittel 187 bis 188 Mark, gering 182 bis 183 Mark, Gerste loco ab Bahn 178 bis 185 Mark, schwerer 186 bis 185 Mark, russische und Donau 187 bis 176 Mark. Mais amerik. weiß ab Bahn 180 Mark bis 184 Mark, runder 176 Mark bis 180 Mark. An der Rittig-Börse war die Stimmung anfangs noch matt, da man hier heute im Reichstage eine für die Einberung des Reichstages günstige Erklärung des Reichstages erwartete und die Kaufkraft infolgedessen sehr zurückließ. Dann führten Preisrückgänge, die allerdings nicht bedeutend waren, eine leichte Belebung

herbei, doch notierten Weizen und Roggen immer noch 0,75 bis 1 Mt. niedriger. Russische Offerten schloßen für amerikanische Weizen herrschte nur aus zweiter Hand etwas Verkaufsdruck, Kopplatzweizen war reichlich da, aber nicht billig. Zum Schluß zog Weizen noch etwas an. Hafer auf Vergebungen leicht abgekauft. Sofo blieb fest. Käufel befestigte sich durch Deckungen für Dezember.

Bom Leipzig, Schlachtviehmarkt.

Am 23. Oktober 1911 waren zum Verkauf aufgetrieben: 245 Ochsen, 300 Kalben und Kühe, 140 Bullen, 237 Fäbber, 621 Schafe und 3417 Schweine; zusammen 6010 Tiere. Die Preise waren pro 100 Pfund Schlachtgewicht f. Ochsen 88-92 Mark, Kalben und Kühe 61-88 Mark, Bullen 78-92 Mark, Fäbber 61-74 Mark, Schafe 60-68 Mark, Schweine 62-66 Mark.

Bom Dresden, Schlachtviehmarkt.

Am 23. Oktober 1911 waren zum Verkauf aufgetrieben: 247 Ochsen, 229 Kalben und Kühe, 213 Bullen, 245 Fäbber, 928 Schafe und 2584 Schweine; zusammen 4446 Tiere. Die Preise waren pro 100 Pfund Schlachtgewicht f. Ochsen 84-95 Mark, Kalben und Kühe 66-88 Mark, Bullen 67-82 Mark, Fäbber 70-82 Mark, Schafe 60-68 Mark, Schweine 68-66 Mark.

Bom Chemnitz, Schlachtviehmarkt.

Am 23. Oktober 1911 fanden zum Verkauf 57 Ochsen, 484 Kalben u. Kühe, 116 Fäbber, 66 Bullen, 887 Schafe und 2683 Landschweine; zusammen 4178 Tiere. Ochsen kosteten 70-88 Mark, Kühe und Kalben 45-80 Mark, Bullen 70 bis 82 Mark, Schweine 52-66 Mark für 100 Pfund Schlachtgewicht; Fäbber kosteten 71-94 Mark, Schafe 62 bis 74 Mark.

Wohnungen gesucht. Wir suchen für unser Künstlerkolonial ca. 25 Wohnungen (1-2 Zimmer) möbliert, bezugsbar am Montag, den 30. Okt., und bitten ergebend, gefl. Offerten mit Preisangaben etc. unter Aufschrift „Theater“ im Schönenhaus gefl. abgeben zu wollen. Hochachtungsvoll Dir. Rolf.

Warnung! Diejenigen Personen in mein Familienleben einzuführen, worne ich hiermit, da ich gegen dieselb. gerichtl. vorgehen werde. Emil Zech.

Epazierstock, braun mit silb. Beschlägen, Sonntag abend in der Kaiserhof-Gärtnerei abg. act. Wädhabe dahier abgeben. Zurückd. Regenkleid ebenda abholen! Ein jung. Dobermann-Hund hat sich verlaufen. Abzugeben gegen Vergütung in Cuba Nr. 125.

Feuer-Versicherung. Alte, hochangesehene Gesellschaft hat ihre dortige Agentur zu verlegen und erbitet Offerten unt. O. 14432 an Hassenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

Ein Erdarbeiter kann Arbeit erhalten. Zu melden Mittwoch früh 7 Uhr mit Scheitel Wntlerstraße 24.

Laufjunge kann sich melden bei Veruhard Hoffe, Chemnitzer Straße Nr. 48.

Knüpfmaschinen-Arbeiterinnen oder geeignete Person, welche die Ausgabe größerer Posten übernimmt, gesucht. Gest. Adressen unter „Knüpfmaschinen“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Lüchtige Tambourierinnen bei guten W. chendönen sofort gesucht, auch werden noch einige junge Mädchen zum Zudecken angenommen. Edmund Buch Nachf.

Putze nur mit Globus Putzextrakt. Schütz-Mark. Putzextrakt. Globus Putzextrakt. Bestes Metallputz der Welt.

Ein großer, geräumiger Laden für per 1. April 1912, eventuell früher zu vermieten. Bürgerliches Frauhaus, Markt 14.

Stube mit Schlafstube und Zubehör zu vermieten. Freiberger Straße 61.

Ein oder zwei gut möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Humboldtstraße 33, I. Et.

Vergrößerter Alters halber verkaufe mein seit 30 Jahr. Schiff. Kolonialwaren-Geschäft mit Grundstück in bester Geschäftslage d. Stadt. Zehntelende Hypothek. Offerten u. M. 350 an die Expedition dieses Blattes.

Grosses Grundstück in zentraler Lage, welches sich für Fabrikanlage gut eignet, zu verkaufen. Gest. Off. u. K. H. 12 in die Exped. d. Bl. erbeten.

2 Pferde verkauft. Rabe, Frankenberg.

Persil. wäscht mühelos ganz von selbst, ohne Zusatz von Seife und Waschpulver, ohne Reiben und Bürsten, nur durch einmaliges 1/2-1/4 stündiges Kochen. Persil ist das beliebteste selbsttätige Waschmittel in millionenfacher Verbreitung. Erhältlich nur in Original-Paketen. HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten Henkels Bleich-Soda.

Plissieren von Stoffen, Färbeln, Bändern etc. billigst bei Johannes Wenzel.

Bilder rahmt sauber und staubfrei ein Arthur Glöckner Buchbinderei, Humboldtstrasse 4.

Alle lieben ein gutes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen u. schönen Teint, deshalb gebrauchen Sie die reiche Steckenpferd-Lilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Radebeul Preis à St. 50 A, ferner macht der Lilienmilch-Cream Dada rote u. speckige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 A in d. Löwen-Apothek, Adler-Drogerie, Germania-Drogerie, Eduard Körner, Gotthard Richter.

1911er Frischobst-Marmeladen! Marmeladen, Erdbeer, Johannisbeere, Himbeere, Preis 58 Pf.

Wyerb-Tabletten. Nach dem Rauchen hinterbleibt ein kratzendes Gefühl im Halse und ein unangenehmer Geschmack im Munde. Wyerb-Tabletten beseitigen dies erfolgreich durch regelmäßigen Gebrauch von Wyerb-Tabletten gleich nach dem Rauchen. Raucher führen daher sich Wyerb-Tabletten bei sich. Vorzüglich in allen Apotheken à Mark 1.— Depot in Frankenburg: Höwenapothek, Markt 16.

Richard Böttcher Körnerstrasse.

Dr. Thompson's Seifenpulver. Arbeit, Zeit, Geld. 1/2 & Paket 15 Pfg.

Müller-Postkarten und Ansicht-Postkarten in reicher Auswahl zu haben in der Rosberg'schen Papierhandlung, Markt 1.

Hertrichs Gesundheits-Bitter ist infolge seiner besonderen Zusammensetzung einzigartig und unachahmlich!

Trotz der enormen Preissteigerung in Wolle war es mir möglich, grosse Posten schöne, weiche

Strickwolle billig

einzukaufen und an meine Kundschaft noch zum **alten, billigen Preis** abgeben zu können.

Weiche Wolle, 10 Gebind 55 und 60 Pfg., extrafeine Wolle, Spezialmarke, 10 Gebind 70 Pfg.

Wilhelm Fricke, Woll- und Manufakturwaren, Chemnitzer Str.

Bezirksjunggeflügelsschau

verbunden mit **Geflügelmarkt in Frankenberg (Schützenfestplatz) vom 29. bis mit 31. Oktober.** — **Gedöfnet:** Sonntag von 12 Uhr mittags bis 7 Uhr abend, Montag und Dienstag von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr abends. — **Eintrittspreis:** Erwachsene 25 Pfg., Kinder 10 Pfg. — Zum Besuch ladet ein **Geflügelzüchterverein Frankenberg.**

Günstige Gelegenheit zum Einkauf guten Nutz- und Zuchtgeflügels.

Frankenberg,
Schlossstrasse 27, part.

Sprechstunden:
Montag 2 — 6 Uhr
Dienstag 1/2 — 6 Uhr
Donnerstag 1/2 — 6 Uhr
Freitag 1/2 — 12 Uhr
Sonnabend 1/2 — 6 Uhr.

Zahn-Praxis Georg Kattermann, DDS.,

Diplom der Universität Pennsylvania (Amerika).
Zahnersatz, Plombierungen und Zahnbehandlungen
jeder Art
nach neuesten, wissenschaftlichen Methoden.
Zahnextraktionen mit oder ohne örtliche Betäubung.

Hainichen:
Ecke Markt u. Brückenstr.,
I. Etage,
Eingang Brückenstr. 1.

Sprechstunden:
Montag 1/2 — 1/2 Uhr
Mittwoch 1/2 — 1/2 Uhr
Freitag 1/2 — 1/2 Uhr.

Der Albertzweigverein für Flöha und Umgegend

bittet alle Freunde und Gönner um freundlichen Besuch seines am

Sonntag, den 29. Oktober 1911,
von 4 Uhr nachmittags ab

im Lorenzschen Gasthof zu Flöha
stattfindenden **25jährigen Stiftungsfestes**, bestehend in Konzert, Theateraufführungen, Gesangsvorträgen, Bazar und Tanz.

Eintrittspreis 50 Pf.
Der Reinertrag des Festes ist zum Besten der vom Zweigverein geübten Krankenpflege bestimmt.

Der Vorstand.
Johanna Edelmann, Vorsitzende.
In Frankenberg sind Eintrittskarten im Vorverkauf zu haben in der Geschäftsstelle des Tageblattes.

Waffen sind	staatlich geprüft	Doppelinten., Kal. 16	r. 22,25 M. an
		Gartenbüchseninten.	r. 15,00 M. an
		Drillinge, Kal. 16, 93	r. 22,00 M. an
		Scheibenschüsseln	r. 34,50 M. an
		Gartenschüsseln	r. 4,10 M. an
		Luftgewehre	r. 3,25 M. an
		Revolver, 6-schüssig	r. 3,10 M. an
Pistolen v. M. 1,85 an bis zu den feinsten Ausführungen.			

Deutsche Waffenfabrik Georg Knaak, Berlin SW. 48

Für die erneute Liebe und Freundschaft, die uns in so grossem Masse bei der Vermählung unserer Kinder zuteil geworden ist, sagen wir im Namen des jungen Paares nur hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Marie verw. Höppner, Josef Müller und Frau.

Theater in Frankenberg, Schützenhaus.

Voranzeige.

Hiermit gestatten wir uns ergebenst bekannt zu geben, daß wir beabsichtigen, von **Dienstag, den 31. Oktober**, ab eine **Gastspiel-Saison** zu eröffnen. Der Spielplan enthält nur das Neueste auf dem Gebiete der Theaterliteratur, das Personal besteht nur aus erstklassigen Kräften, der gesamte Fundus an Garderobe hat einen Wert von ca. 40 000 Mark. Die Leitung besteht aus einem Oberregisseur, 2 Regisseuren, 1 Kapellmeister. Die Firma ist die vornehmste und renommierteste in Mitteldeutschland. Das Unternehmen ist nicht zu verwechseln mit sogenannten Berliner, Dresdner etc. Residenz-Ensembles, welche noch niemals die betr. Großstädte bereist haben und nur diese schön klingenden Titel führen, um leichte Bekanntheit für ihre oft zweifelhaften Darbietungen zu haben. Auch mit sogenannten subventionierten Städtebühnentheatern haben wir nichts gemein, welche zwar das Publikum durch seine Leistungen nur vom Theater entfremden. Wir brauchen uns noch niemals markt-schreierischer Bekanntheit zu bedienen und sondern überall für unsere muster-gültigen Leistungen volle Unterstützung. Die bei uns engagierten Mitglieder wurden stets an erstklassige Bühnen berufen, weil man wußte, daß bei uns nur erstklassige Darsteller Aufnahme finden. In der angenehmen Hoffnung, daß wir auch in der kunstliebenden Stadt Frankenberg die gewohnte Unterstützung hochachtungsvoll und ergebenst

Direktion Hoff,
Neues Operetten-Theater zu Altenburg.

Hotel zum Ros.

fortrag
des naturmenschen
gustaf nagel
über sein natürliches Leben,
seine jersusalemreise und
schreibbar;
eintritt a person 30,
Kinder 15 fennig.

MUSEUM

Es werden sämtliche junge Damen und Herren der Gesellschaft „MUSEUM“ zu einem **Bowling-Abend mit Tänzen** nächsten **Freitag** von 8 Uhr an im „Ros“ ergebenst eingeladen.

Der Vorstand.

Heute, Mittwoch, Lützelhöhe.

Große Auswahl in Wäsche-Stiderei

in allen Breiten, mit und ohne Einfügen, empfiehlt billigst

Theodor Herrmann, Neugasse 5.

Fernsprecher 147.

Oefen, Herde

empfiehlt in grosser Auswahl
Karl Freyer

Frischen Spreewälder Stangenmeerrettich
frischen Spinat, sowie Staudensalat
empfiehlt **A. Kerber, Markt.**

Frische Seefische,

direkt aus Fischdampfern,
ohne Zwischenhandel,
läßt ein Versand-Geschäft vom
Hochseefischereiplatz Geestemünde
am **Mittwoch** auf dem **Wochenmarkt** zu **Frankenberg**
wieder **billig** verkaufen.

Kartoffelflocken

sind eingetroffen.
Landwirtschaftliche Handelsbank zu Hainichen
G. m. b. H.

Tabak-Verein
empfiehlt in großer Auswahl
die **Fachhandlung** von **G. S. Hübner**
Sammelladungsgüter sind bis **Montag, den 30. Oktbr.**
ca. bei Herrn **O. Barthel** hier anzumelden.
Arthur Schleck.

Wellfleisch
empfiehlt heute, **Mittwoch**, von
1/2 9 Uhr an
Friedr. Schilde, Freib. Str. 30

Wellfleisch
empf. heute, **Mittwoch**, v. 8 Uhr an
Wor Kaufe, Verchenstr. 10.

Frische Flecke
empfiehlt **Carl Schneider.**

Nordische Fischhalle,
innere **Freiberger Straße 1.**

Frischgeräucherte Heringe,
frische H. Kiel, Speckpörlinge
empfiehlt **Emil Schmidt,**
Reichstraße 24.

Frischgeräuch. Heringe
empfiehlt **Oswald Gausold.**

Epeise- und
Butterkartoffel
beim **Leitner- und Wergestelle**
Rittergut Frankenberg.

Kartoffeln
in **Leitner- und Wergestelle** verkauft
Stadtgut Reichstraße.

Kartoffeln und Runkelrüben
liefern zu billigen Tagespreisen
C. S. Rausch, Görlitz, Schlef.
Telephon 50.

Echt bayr. Malz
empf. **Paul Krüger's Bive.**

A. Zimmermann
Goldschmied, Freib. Str. 57
fertigt
alle **Neuarbeiten u. Reparaturen**
billig und gut.

Für 91 Pfennige
2 1/4 Mtr. Jackenbarchent
— gute Qualität —
empfiehlt das
Engros-geschäft von
O. Müller, Ekladen.

Heute früh 8 Uhr verschied sanft und ruhig in seinem 80. Lebensjahre unser geliebter guter Vater, Schwieger-, Gross- und Urgrossvater, der Privatus

Herr Friedrich Ernst Schumann

in Merzdorf. In tiefer Trauer
Merzdorf, Frankenberg und Gunnersdorf, den 24. Oktober 1911.
Oskar Schumann und Frau Ida, geb. Peuckert,
Marie verw. Winkler, geb. Schumann,
Martin Eckolmann und Frau Laura, geb. Schumann,
zugleich im Namen der übrigen Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet **Freitag** nachmittag 1/2 3 Uhr von der Behausung in Merzdorf aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum Frankfurter Tageblatt und Bezirksanzeiger.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Köhler in Frankfurt a. M. — Druck und Verlag von E. Köhler in Frankfurt a. M.

№ 249

Mittwoch, den 25. Oktober

1911

Vom Reichstag.

Eine Fülle von schwarzen Köden am Bundesratstische, auch die Tribünen dicht besetzt, das Haus selbst aber nur mäßig gefüllt. Mit Spannung sah man den Erklärungen des schon vor Beginn der Verhandlung anwesenden Kanzlers entgegen, aber die Reugierde wurde nicht so schnell gestillt, mehrere Stunden mußte man warten, ehe Herr Bethmann-Hollweg das Wort ergriff, denn erst mußten die drei anstehenden Interpellationen begründet werden, was bei manchen Rednern identisch ist mit Grundsätzlichkeit. Eingeleitet wurde die Verhandlung durch den Redner der größten Partei, Herrn Spahn, der leider über ein sehr leises Organ verfügt, und dessen Reden daher meist auf den Tribünen völlig ungehört verhallen. Mit ziemlichem Temperament begründeten die beiden folgenden Interpellanten ihre Anfragen. „Genosse“ Scheidemann führte ein umfangreiches Bild von der herrschenden Not der Regierungsvortretern vor, er sprach ihnen das Mißtrauen seiner Partei aus und verlangte Aufhebung der Einfuhrzölle. Auch Herr Defer von der Fortschrittspartei übte an der jetzigen Wirtschaftspolitik scharfe Kritik. Auf diese Rede hieb der Reichskanzler ein, indem er als das A und O der Wirtschaftspolitik das Festhalten an den jetzigen bewährten Grundsätzen proklamierte. Herr von Bethmann-Hollweg sprach heute nicht in der gewohnten bedächtigen Art, er sprach fast leidenschaftlich, soweit es ihm möglich ist, und warnte vor allem davor, die jetzigen durch die Regierung nicht verschuldeten Zustände zu williger Agitation auszunutzen. Man müsse über die gegenwärtige Notlage die zukünftige Entwicklung stellen, und es wäre das Beste, was man tun könnte, wenn man augenblickliche Erleichterungen schaffen wollte, die sich später auf die Dauer am gesamten Wirtschaftsleben bitter rächen würden. Der nächste Reichstag habe schwerwiegende Entscheidungen über unser gesamtes Wirtschaftsleben zu treffen, und sollte vielleicht sich infolge der Agitation eine andere Zusammenfassung ergeben, die mit den jetzigen Prinzipien brechen würde, so würde das unübersehbaren Schaden bringen.

196. Sitzung am 23. Oktober nachm. 1 Uhr.

Interpellationen sind eingebracht worden von den Konservativen, Nationalliberalen, Sozialdemokraten und der Fortschrittlichen Volkspartei. Die Zentrumspartei begründet Abg. Spahn (M.): Die Lebensmittelpreise haben unweilhaft eine abnorme Höhe erreicht. Der Redner gibt eine zahlenmäßige Darstellung der Preisbewegung der Lebensmittel und bespricht die Folgen der Dürre des vergangenen Sommers, sowie die Verabreichung der Eisenbahnunterstützung. Der Postminister hat der Industrie und der Landwirtschaft Gehör gegeben, eine Senkung unserer Nahrungsmittelversorgung ist nur durch die inländische Produktion auszufüllen. Die Ernährung des deutschen Volkes muß vom Ausland unabhängig erhalten werden. Nur eine gezielte Einschränkung der Einfuhrzölle auf Roggen und Weizen wäre diskutierbar. Die sozialdemokratische Interpellation wird durch den Abg. Scheidemann (Soz.) begründet: Die Not ist schlimmer denn je. Unsere Agrarpolitik hat zehntausende zur Unterernährung verurteilt. Die veränderten Verhältnisse müßten diesen — aber der Wund der Landwirtschaft heilt sich nicht. Im Zentrum ist man nicht einig. Da steht ein Spahn drin! (Gelächter.) Die Regierung hat sich mit halben Maßnahmen begnügt. Wir haben kein Ver-

trauen zu ihr. Mit guten Ratschlägen an die Gemeinden ist es nicht getan. Den Mittelstand, für den man sonst so schöne Worte findet, will man ausschalten. Wir fordern Suspension der Zölle und Beilegung der gemeinschaftlichen Einfuhrzölle.

Abg. Defer (Sp.): Dies ist die wichtigste Frage der Nachlese. Der süddeutsche Zolltarif hat die lächerliche Teuerung herbeigeführt. Wir können der Landwirtschaft alles Gute (Wochen rechts.) Die Teuerung ist das gewollte Produkt der Wirtschaftspolitik. Meine Freunde stehen einmütlich und geschlossen auf dem Boden unseres Programms, wonach wir eine schrittweise Herabsetzung der Zölle wünschen. Redner spricht dann über die Fleischpreise. Soll der Bauer billiges Fleisch liefern, muß er billige Produktionsmittel bekommen. Da aber hat man ihm einen Strich durchgemacht durch die Futtermittelzölle. Unser Volk ist reich, Millionen deutscher Augen sehen jetzt auf die Hände des Reichskanzlers.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Der Vordrucker hat im Einklang mit der vielfachen Stellungnahme in Versammlungen und in der Presse die Folgen der diesjährigen Dürre zum Anlaß einer allgemeinen Anfrage gegen unsere Wirtschaftspolitik genommen. Die sogenannten großen Mittel: Aufhebung oder doch Suspension der Zölle, Dämpfung der Grenzen für Vieh und Fleisch, werden uns doch nur zu dem Endzweck angepriesen, die Grundlagen unserer Wirtschaftspolitik zu beseitigen oder sie mindestens abzubauen, wie die Fortschrittler es wollen. Dem werden wir entschieden Widerstand entgegenzusetzen. (Beifall rechts.) Das Festhalten an unserer gegenwärtigen Wirtschaftspolitik ist für die verbündeten Regierungen wohl begründete Überzeugung (Beifall rechts), und davon können wir uns auch durch die Folgen der diesjährigen Dürre nicht abbringen lassen. Wir müssen uns auf Mittel beschränken, die sachlich geeignet sind, uns aber die bestehenden Schwierigkeiten hinwegzujagen. Wir würden durch Aufhebung der Zölle unser ganzes Wirtschaftsleben auf den Kopf stellen; sie ist daher ein unannehmbares Mittel und hat nur agitatorischen Wert (Beifall rechts), ebenso die Suspension der Zölle, die sehr leicht der Anfang der Zollanhebung werden könnte, also ein gefährliches Experiment darstellt. Man hat die Herabsetzung der Gültigkeitsdauer der Scheine von sechs auf drei Monate gewünscht. Ich halte diese Frage für diskutabel. Die Frage der Aufhebung der Eisenbahn-Ausfuhrzölle wird dem Landeseisenbahnrat beschickt. Für Schlachtvieh sind Importerleichterungen gegen Dänemark und Schweden eingeleitet. Der Fleischmarkt hat sich gegen das Vorjahr gebessert. Die Preise, die der Landwirt erhält, sind nicht übermäßig hoch. Beweis kann die Futtermittelversorgung zu einer großen Verringerung unserer Viehbestände führen, aber ich warne vor übertriebenen Vorstellungen. An Brotgetreide besteht kein Mangel, die Preise dafür sind nicht überhoch. Die Preise für Fleisch sind gegenwärtig nicht abnorm. In manchen Gegenden haben wir zum Teil eine gute Kartoffelernte. An einer übermäßigen Spannung zwischen Großhandel- und Detailpreisen trägt weder die Dürre, noch unsere Wirtschaftspolitik, noch die Regierung die Schuld. (Ueberraschte Zustimmung rechts und im Zentrum.) Nicht schuldlos sind die übertriebenen Darstellungen der Teuerung, in denen sich ein großer Teil der Presse monatlang gefallen hat. (Stürmische Zustimmung rechts und im Zentrum.) Die Regierungen suchen

auf eine Herabminderung der Spannung hinzuwirken durch Erleichterung der Verteilung der Produkte über das ganze Land, durch Anregung und Unterstützung der Einrichtung der Kommunen. Was hat man nicht alles prophezeit, als damals unsere Wirtschaftspolitik eingeleitet wurde. Das Gegenteil ist eingetreten. Die Herren übersehen weiter, daß in der Zeit des Freihandels die Preise noch höher waren. Der verständliche Unmut über die gestiegenen Preise macht ihnen Hoffnung für die bevorstehenden Wahlen. Ohne Skrupel wird agitiert. Sollte diese Agitation Erfolg haben, dann werden wir die vorübergehende Teuerung mit einer schweren und dauernden Schädigung unseres gesamten Wirtschaftslebens bezahlen. Es steht mehr auf dem Spiele, als diese Debatten erkennen lassen. Die dauernde Sicherung unserer Zustände, lohnende Arbeit für das Volk, die Grundlagen unserer Volksernährung, unserer Finanzen, unserer Wehrkraft. Für mich ist die entschlossene Festhaltung an der bisherigen Wirtschaftspolitik Pflicht gegen das Land und ich werde mich durch keine Angriffe irre machen lassen. (Stürmischer, anhaltender Beifall rechts, Zischen links.)

Abg. Niederlöbner (Konf.) erklärt, einzelnen Schmet verständig, die Zustimmung der Konservativen zu den Ausführungen des Reichskanzlers. — Weiterbesprechung Dienstag mittag 1 Uhr.

15. Hauptversammlung des Vereins für Sächsische Volkskunde.

Unter zahlreicher Teilnahme von Ortsgruppenvertretern aus ganz Sachsen (auch Frankenberg war vertreten) trat am Sonntag in Pirna der Verein für Sächsische Volkskunde zu seiner 15. Hauptversammlung zusammen. Als Einleitung derselben fand Sonnabendabend ein von der Ortsgruppe Pirna veranstalteter Volkskundlicher Abend statt. Die eigentliche Hauptversammlung begann vormittag 1/2 12 Uhr in Anwesenheit der Vertreter der sächsischen und rätischen Verbände. Herr Professor Dr. Rogg (Leipzig) erstattete den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im letzten Geschäftsjahre, das ein Abschnitt reichhaltiger Arbeit gemessen sei. Die Mitgliedszahl betrage gegenwärtig 2771, und zwar seien dem Verein im letzten Jahre allein 417 neue Mitglieder beigetreten, die sich auf 64 Ortsgruppen verteilten. Erfreulicherweise werde auch das Museum nunmehr in absehbarer Zeit ein entsprechendes Unterkommen finden, da das 1. Finanzministerium voranschreitend schon dem bevorstehenden Samstag einen Plan vorgelegt werde, nach dem das ehemalige Jägerförstereibüro in Dresden-Kleitzsch für die Zwecke des Museums eingerichtet werden soll. Der Redner besprach dann die weitere Vereinstätigkeit, den Stand der Bibliothek, die Hausbauverhältnisse, die Sammlung der Plakate und Fortnamen, der Soldatenbriefe, der sächsischen Kinderreime und Kinderlieder, um zum Schluß die Mitwirkung und Unterstützung der Mitglieder bei der Sammlung der Volkslieder, der Hauben- und Segensprüche und der Aequivalenz volkstümlicher Redensarten zu erbitten. Den Kassenbericht erstattete Herr Hauptmann z. D. Goetze (Dresden). Die Einnahmen betragen 8643 Mk. 54 Pf., die Ausgaben 6244 Mk. 54 Pf., so daß ein Bestand von 2399 Mk. vorhanden ist. Unter den Einnahmen befindet sich auch ein Jahresbeitrag von 2000 Mk. vom 1. Ministerium des Innern. Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die nächste Hauptversammlung soll in Jitau stattfinden. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder mit Herrn Doct. Professor Seyffert an der Spitze wurden einstimmig wiedergewählt. An die Erledigung des geschäftlichen Teiles schloß sich ein Vortrag des Herrn Doct. Professor Seyffert über das Thema: „Der Verein für Sächsische Volkskunde und

Harte Köpfe.

Roman von Paul Blüth.

„Frage ich die Schuld daran?“ rief sie mit zitternder, zorniger Stimme.
„Ja, Mutter, du trägst die Schuld daran,“ antwortete er fest.
„Bruno! Du vergißt, daß ich deine Mutter bin!“
„Ja, weiß Gott! Du hast dafür redlich gesorgt, daß ich es beinahe schon vergessen habe!“
Weinend sank sie in den Sessel.
„Mein Gott! mein Gott! was hab' ich denn nur getan, daß ich mir diesen Vorwurf gefallen lassen muß?“
Ruhig und ernst sprach er weiter.
„Was du getan hast, Mutter? Du hast mir das Beste, das Schöne, was ein Mensch haben kann, du hast mir meine Jugend geraubt, vergiftet, vergiftet! Einjam und ohne Liebe bin ich aufgewachsen! Das liebe Wort, die Zärtlichkeit einer Mutter hab' ich nie von dir gehört! Einjam und verlassen bin ich durchs Leben gegangen! Du hast einen Teil meiner Seele, und vielleicht den besten, in mir getötet! Das hast du an mir getan!“
Schluchzend stammelte sie: „Aber du, du warst ja doch auch stets so schroff und so unfreundlich zu mir! Wie konnte ich da gut zu dir sein!“
„Ich wurde es erst durch dich! Ich wurde es erst, als ich sah, wie du all die Liebe, nach der ich so sehnend verlangte, an deinen jüngsten Sohn in so reichem Maße verschwendest! Da erkannte ich, daß du mich hasstest, wie du auch meinen Vater gehaßt hast! — o ja, das habe ich alles mit dem Spürsinn des frühreifen Knaben damals schon gemerkt; und als ich zu dieser Erkenntnis gelangt war, da fühlte ich, wie etwas in mir zerbrach, etwas Hohes, an das ich geglaubt hatte, zu dem ich gebetet hatte — und da bin ich hart und trozig und verschlossen geworden, da erst, Mutter! — Siehst du, das hast du an mir getan!“
Ganz zusammengesunken unter der Wucht seiner Anfrage saß sie da, das Gesicht ins Tuch gepreßt, und schluchzte unaufhörlich.
Und ruhig und ernst sprach er weiter:
„Das kann nicht so weitergehen, sagst du. Ja, wodurch sollte denn jetzt sich etwas ändern in unserem Leben? Verlangst du denn wirklich von mir, daß ich auf deine Freunde Rücksicht nehmen soll?“
Da rief sie stehend dazwischen: „Bruno, sei nicht so hart! Sieh, ich bin zu dir gekommen, dich zu versöhnen.“
Und nun antwortete er, bleich und zitternd, aber auch jetzt noch ruhig: „Nein, Mutter, zu einer Komödie gebe ich mich nicht her. Das, was du mir jetzt an Liebe darbietest, ist ein Almosen, nein, das nehm' ich nicht an,

jeht nicht mehr. Damals, als ich klein war, da wäre ich auch damit zufrieden gewesen — heute aber, nun ich ein reifer Mann bin, nun die Wunde in mir vernarbt, nun bin ich hart und fest geworden, und nun danke ich für das Almosen deiner Liebe.“

Sie hatte sich erhoben, sie weinte jetzt nicht mehr. Hoch aufgeschrien standen sie sich gegenüber und mochten sich mit prüfenden Blicken — eine Mutter und ihr Sohn, und innerlich wildwüthend wie die ersten Menschen.

„Wo du willst ewig in Feindschaft mit mir leben?“ fragte sie zitternd.

Und ruhig erwiderte er: „Ich will mit niemand in Feindschaft leben, am wenigsten mit dir und Hans; aber ich will mir und euch keine Komödie vorspielen, dazu ist mir das Leben zu ernst.“

„Und du wollest meine versöhnende Hand zurück?“
„Ich bitte dich, Mutter, lassen wir doch die großen Worte. Wir sind doch so lange ganz gut miteinander ausgekommen. Weshalb denn jetzt auf einmal diese Gefühlskomödie?“

„Du glaubst nicht daran?“

„Nein, ich glaube nicht daran, ich kann nicht daran glauben.“

„Dann also muß ich wohl so wieder heimgehen,“ sagte sie seufzend, „also Adieu dann, leb' wohl.“

Sie reicherte sich die Hände. Einen Augenblick lang kämpfte er mit sich: sollte er jetzt nachgeben? Dann aber siegte sein Mannesstolz und sein Bauernstolz — und stumm grüßend begleitete er sie an ihren Wagen. In der nächsten Minute fuhr sie davon, ohne sich umzusehen.

Und als er allein war, keimte in seinem Herzen etwas auf, etwas wie ein langverhaltener Schmerz, wie ein qualvoller Druck, ein Weh, ein so unsagbar großes Weh, daß ihm ein paar helle Tränen in die Augen traten, daß er all' seine Kraft, all' seinen Stolz hinter sich schloß und nichts war als ein unglücklicher, verlassener Mensch, der all' sein Leben und Erben mit Freunden hingegeben hätte, wenn er noch einmal jung sein und an der Brust der Mutter sich ausweinen könnte. . . . einen Augenblick lang übermannte ihn dies Gefühl. Dann aber raffte er sich auf, machte sich stark und fest, und dann ging er an die Arbeit.

Der neue Buchhalter auf Hühnhof hatte sich bereits eingelebt und sich vertan gemacht mit seiner Stellung. Er arbeitete mit nie ermüdendem Fleiß und war von peinlicher Genauigkeit, so daß Bruno sehr bald erkannte, daß er sich hier einen durchaus zuverlässigen und tüchtigen Menschen ins Haus genommen hatte.

Auch im Hause und bei den Leuten im Hof wußte sich der stille und höfliche alte Mann sehr bald beliebt zu machen: in den ersten Tagen war man mißtrauisch gegen ihn, denn Johann, der Diener, hatte das nächtliche

Erkennen des neuen Hausbewohners natürlich ausgeplaudert; als man aber sonst absolut nichts Nachteiliges über ihn erfuhr, und als man sah, daß der Hausherr volles Vertrauen zu dem neuen Mann hatte, da schwand das Mißtrauen bald, und man gewöhnte sich an ihn, bis man ihn schließlich lieb gewann.

Eine geradezu rührende Treue und Anhänglichkeit bewies der alte Mann seinem Herrn und seinem Ketter. Wenn Bruno abends allein war, ließ er sich den Alten hereinrufen, lud ihn zu einer Flasche Bier und einer Zigarre ein und regte ihn zur Unterhaltung an, denn er sah in diesem stillen alten Mann auch so eine verlassene Seele, dem vom Leben arg mitgespielt war, und er hatte das Bedürfnis, mit dem Alten zu plaudern und ihn durch kleine Aufmerksamkeiten das allzu Abhängige seiner Stellung vergessen zu machen.

Und bei solchen Unterhaltungen kam es dann vor, daß der Alte — wenn alles so recht freundlich war — aufstand, zu Bruno hinging, dessen Hand streichelte und drückte und mit Freudentränen in den Augen ihm stumm und dankbar zunickte.

„Aber, Alterchen, was machen Sie denn für Geschichten!“ rief Bruno dann heiter und kopfte dem alten Mann auf die Schulter. „Na, was haben Sie denn, Mannchen?“

„Ach, verehrter Herr Paulsen,“ erwiderte der Buchhalter dann mit tränendurchzitterter Stimme, „ich bin Ihnen ja zu so unendlich großem Dank verpflichtet, daß ich ein ganzes Leben brauche, um Ihnen Ihre Güte zu vergelten!“

„Reden Sie keine Makulatur,“ rief Bruno darauf heiter, „hier, stecken Sie sich eine neue Zigarre an.“

„Nicht nur vom schmachtvollen Lode gerettet haben Sie mich, nein, auch aus des Lebens Schmutz haben Sie mich mit starker Hand herausgehoben, haben mich zu einem brauchbaren Kerl gemacht und die Bürde des Menschen in mir aufgeweckt — oh, liebster Herr Paulsen, solch' große Tat muß sich im Leben belohnen machen!“

Dann unterbrach Bruno ihn, indem er lachend rief: „Na ja, nun steht nur noch, daß Sie mir aus überquellender Dankbarkeit einen Kuß geben müssen! Ich bit' Sie, hören Sie auf davon! Daß ich an Ihnen so gehandelt habe, hat sich ja schon genug bezahlt gemacht für mich, denn ich habe ja an Ihnen einen treuen und zuverlässigen Mitarbeiter gewonnen, na, und das genügt mir vollkommen. Also nun genug davon! Von heute an will ich nichts mehr davon hören! Abgemacht! — Da, brennen Sie sich endlich eine neue Zigarre an.“

Für den einen Abend war das Thema dann abgetan, und man unterließ sich von anderen Dingen; an einem der nächsten Abende aber fing der Alte wieder davon an, bis Bruno endlich sagte: „Hören Sie, lieber Herr Walter, nun ist die Sache aber für mich endgültig abgetan! Und wenn Sie mir durchaus Ihre Dankbarkeit

